

Hamburgs Wirtschaftsleben 1926

von Dipl. Volkswirt Gustav Störzbach.

Volkswirtschaftliches Seminar Prof. Dr. Heinrich Sieveking, Universität Hamburg.

Die Stellung Hamburgs, als Vermittler zwischen der deutschen Wirtschaft und dem Auslande wird ebenso wie die ganze deutsche Volkswirtschaft durch die Strukturveränderung der Weltwirtschaft, die diese durch den Krieg und die protektionistische Nachkriegswirtschaft erlitten hat, belastet.

Die neu entstandenen Staaten und die Überseeländer haben sich eigene Industrien geschaffen. Um diese zu schützen, umgaben sie ihre Wirtschaftskörper mit hohen Zollmauern, die die Handelsvertrags-Verhandlungen mit ihnen besonders erschwerten. Andererseits trat noch eine immense Kaufkraftschwächung beinahe aller Staaten der Weltwirtschaft ein.

Das Dawesgutachten belastet uns sehr stark und zwingt uns, mehr Waren auf den Weltmarkt zu bringen als vor dem Kriege. Man hat im Ausland deshalb Angst vor der Überschwemmung der Märkte mit deutschen Waren und versucht überall, unsere Einfuhr soweit als möglich abzusperren. Gern ist der Hamburger Importeur gesehen, aber sehr ungern der Exporteur. Die Handels-Vertrags-Verhandlungen konnten bisher nur schleppend vorangehen. Dies rührt zum großen Teil von der Disharmonie, die in der Weltwirtschaft entstanden ist, her und läßt sich nicht so einfach überbrücken. Hamburg wird durch diese Hemmnisse besonders belastet, da es bisher gewohnt war, individuell seine Fähigkeiten auszunützen und dem Volksganzen dadurch dienstbar zu sein. Freiheitsdurstig nicht nur im persönlichen Leben ist der Hamburger, sondern auch im Geschäftsleben. Sein Ideal ist nicht die wirtschaftliche Gebundenheit, sondern die Freiheit in der ganzen Weltwirtschaft. Schon als Jüngling ist der Kaufmannssohn gewohnt, Meere zu durchkreuzen, um sich die Marktkenntnisse anzueignen, die für ihn nötig sind.

Der Krieg und die Nachkriegszeit ließen aber die heiß errungenen Absatzmärkte, die wir bis zum Kriege beherrscht haben, verloren gehen. Der rastlosen Arbeit und Ausdauer des Kaufmanns verdanken wir es, daß wir trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse unsere Ausfuhr wieder steigern und wenigstens einen Teil unserer Absatzmärkte wieder zurückgewinnen konnten.

Besonders leidet der Exporteur unter den finanziellen Verhältnissen, die es ihm im allgemeinen nicht mehr gestatten, die gewohnten Auslandsreisen zu unternehmen und aus eigenem Schauen alle Änderungen, die auf dem Markte vor sich gehen, kennenzulernen und Erfahrungen zu sammeln für eine erfolgreiche Arbeit. Wie weit der Export vorläufig noch zu steigern ist, ist eine Frage der Anpassungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft an die gegebenen weltwirtschaftlichen Verhältnisse. Die heutige Wirtschaftslage lastet besonders

drückend auf dem Hamburger Kaufmann. Die Kapitalverhältnisse des Exporteurs haben sich gewaltig verändert im Vergleich zur Vorkriegszeit. Das Eigenkapital ist beträchtlich vermindert. Die Finanzierung seiner Geschäftshandlungen erfolgt größtenteils durch Kredite. Die Unkosten, die er bei dieser Finanzierungsart hat, stellen ihn aber ungünstiger als seine ausländischen Konkurrenten. Noch heute muß er Zinssätze bewilligen, die bei vielfachem Umschlag ihn in seiner Leistungsfähigkeit sehr stark hindern. Hinzu kommt noch die Sorge um den Handelsplatz Hamburg. Die Keime sind vorhanden, daß er vom ersten Handelsplatz zum ersten Umschlagsplatz herabsinkt. Es muß unbedingt rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden, die in einer besseren und strafferen Organisation gefunden werden kann. Der Rationalisierungsprozeß muß eingreifen und den alten, konservativen Geist fallen lassen. Der Exporteur muß viel intensiver seinen Blick nach den deutschen Produktionsstätten richten als bisher. Dann sind leicht Mittel und Wege zu finden, um diese Sorgen abzuwenden.

Der Versailler Vertrag machte das deutsche Wirtschaftsgebiet vom reichen, emporblühenden, expansionsbedürftigen Wirtschaftskörper zum armen Wirtschaftsgebilde. Hinzu kam noch die Weiterentwicklung, die ihren vorläufigen Abschluß im Dawesabkommen gefunden hat und die deutsche Wirtschaft sehr hart belastet. Nicht zukunftsreichlich kann man unter diesen Verhältnissen in die Zukunft blicken. Sowohl der Inlandsmarkt als auch der Auslandsmarkt hat sich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse vollständig geändert. Die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung ist sehr gering. Wenn auch im letzten Jahr die Anzeichen sich geltend machten, daß es gelingen würde, die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung etwas zu heben, so liegt doch im großen Ganzen der Inlandsmarkt immer noch sehr schwach.

Der Auslandsmarkt steht aber besonders heute für den Kaufmann im Brennpunkt seines Interesses. Klar ist ihm hier die Richtlinie durch das Dawesabkommen vorgezeichnet. Er als Vermittler zwischen der deutschen Wirtschaft und dem Weltmarkt kann nur imstande sein, den Mehr-Export gegenüber 1913 zu bewältigen, um uns unsere wirtschaftliche Freiheit zurück zu bringen. Große Schwierigkeiten stehen diesem Mehr-Export aber entgegen. Das Preisniveau konnte sich zwar bisher so senken, daß es ungefähr das Weltmarktniveau erreicht hat. Der Rationalisierungsprozeß der deutschen Wirtschaft hatte derartige Fortschritte gemacht, daß dies möglich war. Aber unsere Verhältnisse sind noch lange nicht so günstig, daß der Kaufmann wieder als mächtiger Konkurrent auf dem Weltmarkt mit deutschen Waren erscheinen